Nr. 189. — 1901.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 14. August.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Die Beisetzung in Potsdam.

Die Ueberführung der Leiche der Kaiserin Friedrich nach dem Bahnhof in Cronberg vollzog sich in der gleichen feierlichen Weise, wie die Ueberführung nach der Kirche. Das Militär bildete Spalier. Zwölf Unteroffiziere trugen den Sarg. Während der Sarg aus der Kirche getragen wurde, spielte die Orgel „Valet will ich dir geben". Hinter dem Sarge schritten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und Prinz und Prinzessin Karl von Hessen sowie der Hofstaat. Fackelträger begleiteten den Zug, und die Bürgerschaft schloß sich an. Als der Sarg in den dekorirten Wagen gehoben wurde, erscholl Trommelwirbel und die Truppen präsentirten. Um 9 Uhr 50 Min. verließ der Zug den Bahnhof. Nachdem gestern die Kirche in Cronberg für den allgemeinen Besuch geschlossen war, wurde das 80. Infanterie-Regiment, dessen Chef die Kaiserin Friedrich war, kompagnieweise hineingeführt und defilirte am Sarge.

In Potsdam war heute zu der Beisetzungsfeier die gesamte kaiserliche Familie vereint. Das große Publikum hatte zu der Trauerfeier keinen Zutritt, es haben deshalb umfassende Absperrungsmaßregeln stattgefunden. Das Hofmarschallsamt hat nur an wenige Auserlesene Einlaßkarten auf Ersuchen versandt. Auf den besonderen Wunsch des Kaisers wurden auch die Fenster der angrenzenden Beamtenhäuser während der Trauerfeierlichkeiten geschlossen gehalten. In Potsdam selbst ist, dem letzten Wunsche der Kaiserin Friedrich entsprechend, von Trauerdekorationen abgesehen worden. Nur die Fahnen wehen auf Halbmast. Eine mächtige schwarze Fahne ist auf dem Rathhause gehißt. Selbst die Fähnchen der Kinder sind mit schwarzem Flor versehen. Während der Beisetzung wurden die größeren Geschäfte und Kaufhäuser geschlossen. Auch die städtischen Bureaus blieben von 10 Uhr Vormittags an geschlossen. Die große Zahl der Kränze, die aus aller Herren Ländern eingetroffen sind, wurde vorläufig in den königlichen Gewächshäusern in Potsdam untergebracht. Die Schleife des Kranzes des deutschen Reichstags für den Sarg der Kaiserin Friedrich ist aus Seiden-Moirée hergestellt und ein halbes Meter breit, vier Meter lang. Der breite weiße Mittelstreifen zeigt auf dem einen Ende in schwarzen Lettern die Inschrift: „Dem gesegneten Andenken der zweiten deutschen Kaiserin, Kaiserin und Königin Friedrich, Viktoria, Princeß Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Sachsen, in tiefster Ehrfurcht der deutsche Reichstag." Auf dem anderen Ende liest man die Worte: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Matth. 5, 4. † 5. 8. 1901. — Der Trauerzug bei der Beisetzung bewegte sich in folgender Ordnung: Der Zug wurde eröffnet durch eine Eskadron der Gardes du Corps mit den Trompetern an der Spitze; dann folgten eine Eskadron des zweiten Leibhusaren-Regiments Kaiserin Nr. 2, ein kombinirtes Bataillon des ersten Garde-Regiments zu Fuß, die Musik- und Spielleute des Lehr- und Infanteriebataillons. Diesen schlossen sich an, von einem wandelnden Spalier der Schloßgardekompagnie begleitet, an: zwei königliche Hoffouriere, die anwesende evangelische und katholische Geistlichkeit, zwei Marschälle, die königlichen Hof- und Leibpagen, die königlichen Kammerjunker und Kammerherren, die Offizierkorps und Abordnungen der Leibregimenter der Kaiserin Friedrich, die Generalität von Berlin und Potsdam. Es folgten vier Marschälle, die die Insignien trugen. Die auswärtigen Ordensinsignien wurden getragen von dem General der Infanterie und Generaladjutanten von Mischke; die Insignien des Luisen-Ordens und des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen von dem General der Kavallerie Edlen von der Planitz; der Stern und die Kette des Ordens vom Schwarzen Adler von dem Generaloberst der Kavallerie Freiherrn v. Loë; die Krone der Königin vom Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee. Daran schlossen sich die Hofchargen, die Vize-Oberhofchargen, die Oberhofchargen als Marschälle, ferner die beiden Leibpagen und der Dienst Ihrer hochseligen Majestät: der Kammerherr v. Wedel, der Oberhofmeister Graf v. Seckendorff, sowie der Hofmarschall Freiherr v. Reischach. Nun folgte der Leichenwagen, dessen acht Pferde durch Stabsoffiziere geführt wurden. Die Zipfel des über dem Leichenwagen liegenden Leichentuches trugen vier Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler, nämlich General der Infanterie und Generaladjutant v. Werder, General der Kavallerie v. Hänisch, General der Infanterie v. Seeckt, General der Kavallerie und Generaladjutant Graf v. Schlieffen. Den Baldachin über dem Sarge trugen zwölf Kammerherren. Die Kordons desselben trugen vier Oberhofchargen, nämlich der Generalintendant Graf v. Hochberg, der Oberstallmeister Graf v. Wedel, der Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg, der Oberjägermeister vom Dienst Freiherr von Heintze. Neben dem Leichenwagen gingen die zur Bedeckung des Sarges kommandirten zwei Stabsoffiziere und zwölf Hauptleute. Es folgten sodann die obersten Hofchargen, nämlich der Oberstttruchseß Fürst v. Radolin, der Oberstschenk Herzog zu Trachenberg, der Oberstjägermeister Fürst v. Pleß und der Oberstkämmerer Graf zu Solms-Baruth. Hinter dem Leichenwagen ging der Kaiser und der König von England, der Kronprinz, die königlichen Prinzen und anwesenden höchsten Leidtragenden, die zur Beisetzung erschienenen Fürstlichkeiten, die Abgesandten fremder Souveräne und die Gefolge des Kaisers und der Kaiserin und der fremden Fürstlichkeiten. Unter Vorantritt von zwei Marschällen folgten die nachgeborenen Prinzen aus souveränen neufürstlichen Häusern, der Reichskanzler, die Generalfeldmarschälle, die anwesenden Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler, die aktiven Generale der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die aktiven Staatsminister und der Minister des königlichen Hauses, die ersten Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die Staatssekretäre der Reichsämter, der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths, der Chefpräsident der Ober-Rechnungskammer, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, ferner der Regierungspräsident zu Potsdam, der Oberbürgermeister von Berlin und der Oberbürgermeister von Potsdam. Der Zug wurde geschlossen durch eine Eskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Die nicht im Zuge befindlichen Truppen der Garnison Potsdam bildeten von der Wildparkstation bis zur Friedenskirche Spalier.

In den Berliner Schulen, welche heute nach den Sommerferien wieder eröffnet wurden, wurde eine Trauerandacht abgehalten. Nach Beendigung der Feier wurden die Schulen geschlossen. Der eigentliche Unterricht beginnt morgen. Die Trauerfeierlichkeit in den Schulen beginnt zur selben Stunde, die für den Schulanfang in Aussicht genommen war.

Graf Waldersee in Hannover.

Feldmarschall Graf Waldersee wurde heute von dem Offizierkorps und den Spitzen der Verwaltungsbehörden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof feierlich begrüßt. In dem Fürstenzimmer, durch das Graf Waldersee seinen Weg nahm, war eine herrliche Blumengruppirung aufgestellt, welche die Stadt ihrem Ehrenbürger darreichen ließ. Der Bahnhof selbst war reich mit Blumen geschmückt und mit roth- und goldbordirtem Tuche behängt. Auf dem Bahnhofe hatte das gesamte Offizierkorps Aufstellung genommen unter Führung des Generalleutnants von Rosenberg für den beurlaubten kommandirenden General v. Stünzner. Ferner waren zur Begrüßung erschienen: der Chef des Generalstabes v. Soden, General z. D. v. Knobelsdorff und der Chef des Militärreitinstituts v. Mitzlaff. Von den Verwaltungsbehörden waren Polizeipräsident Graf Schwerin u. a. erschienen. Kurz nach 1 Uhr erschien Gräfin Waldersee in Begleitung der Frau v. Wächter. Offiziersdamen in schwarzer Toilette hatten auf der linken Seite des Fürstenzimmers auf dem Bahnhof Aufstellung genommen. Mit einer Verspätung von 20 Minuten traf der von Frankfurt kommende Zug auf dem Bahnhofe ein. Da die Absperrung durch die Polizeibehörde mit großer Milde vorgenommen wurde, war dem größten Theil des Publikums die Möglichkeit gegeben, am Empfang des Grafen Waldersee theilzunehmen. Graf Waldersee wurde beim Einfahren des Zuges mit lautem Jubel und brausenden Hurrahrufen willkommen geheißen. Einen herrlichen Blumenstrauß in der Hand, begrüßte er zunächst seine Gemahlin und trat dann an das Offizierkorps heran. Generalleutnant von Rosenberg begrüßte den Feldmarschall, hieß ihn im Namen des ganzen Offizierkorps herzlich willkommen und führte aus, daß die großen militärischen und politischen Erfolge, die der General-Feldmarschall im fernen Osten unter denkbar schwierigsten Verhältnissen errungen habe, mit besonderm Interesse und Stolz von den Offizieren in Hannover verfolgt worden sind. Sie seien erfreut über die Errettung des Feldmarschalls aus höchster Lebensgefahr und über die ruhmvolle Lösung der ihm gestellten hohen Aufgabe. Der Redner schloß mit einem brausend aufgenommenen Hurrah auf den Grafen Waldersee. Graf Waldersee dankte für die Ueberraschungen, die ihm bereitet worden seien, und für die überaus herzlichen Worte der Begrüßung. „Mir ist es ausgezeichnet gut gegangen. Ich bin frisch an die Arbeit gegangen und gesund wiedergekehrt. Wenn mir einiges gelungen ist, so ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich den Kaiser hinter mir gehabt habe und nach seinen Intentionen habe handeln können. Was da geschaffen worden ist in China für Deutschland wird hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken alles allein Sr. Majestät. Nochmals herzlichen Dank, meine Herren, für die überaus schöne Begrüßung. Unsere Truppen haben sich ausgezeichnet gehalten bei allen Gelegenheiten. Es ist viel von ihnen verlangt worden. Es hat zwar keine großen Schlachten gegeben, aber es war doch viel zu thun unter schwierigen Umständen. Nie hat einer versagt. Die jungen Herren von der berittenen Artillerie haben Leistungen vollbracht, wie solche noch nicht dagewesen sind. Patrouillenritte sind ausgeführt worden, wie solche im letzten Kriege kaum vorgekommen sind. Wir können sicher sein, daß unsere Freunde uns jetzt noch mehr achten gelernt haben als vorher. Unsere Feinde aber kennen uns jetzt ganz genau. Denen haben wir Achtung gründlich beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist und daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat." Beim Betreten des Fürstenzimmers wurde Graf Waldersee von den Verwaltungsbehörden begrüßt. Oberpräsident Graf zu Stolberg nahm das Wort zu einer kurzen Ansprache, auf die der Feldmarschall erwiderte: „Wir danken es dem Kaiser allein," sagte der Marschall, „daß wir Deutschland große Bahnen eröffnet haben für unsern Handel und unsere Industrie. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Unternehmungslust stets lebhafter sich dort entwickeln wird, und daß der deutsche Name bald einen ganz andern Klang bekommt. Andere Namen sind verblaßt; der deutsche Name ist hochgegangen." Vor dem Bahnhofe hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, die den Feldmarschall, als er mit seiner Gemahlin den Wagen bestieg, mit lautem Jubel begrüßte. Die Fahrt vom Bahnhofe zur Villa Waldersees erfolgte in reich geschmückter offener Equipage. Der ganze Weg war eingesäumt von einer jubelnden Menge. Gegen 2 Uhr langte der Wagen vor der Villa des Grafen an, die mit Draperien, Guirlanden und Teppichen geschmückt war. Vor der Villa hatte die Stadt eine Ehrenpforte errichten lassen, deren vier Pfeiler von Velarien in den Stadtfarben überragt waren. An der Ehrenpforte waren Rathswachtmeister aufgestellt, während am Eingang der Villa ein Doppelposten der Königs-Ulanen aufgezogen war. Zum Empfange des Marschalls, dem von dem Ehrenbogen ein „Willkommen in der Heimath" entgegenwinkte, hatten sich der Magistrat und die Stadtverordneten mit ihren Damen versammelt. Als der Graf mit seiner Gemahlin den Wagen verlassen hatte, wurden ihnen prächtige, aus Orchideen, Nelken und Rosen zusammengestellte Blumensträuße überreicht. Stadtdirektor Tramm hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die dem Grafen Waldersee anvertraute schwierige Aufgabe von diesem militärisch und diplomatisch in glänzender Weise gelöst worden sei und daß er Verhältnisse angebahnt habe, auf denen weiterbauend den deutschen Kaufleuten und Industriellen demnächst ein reiches Absatzgebiet für die deutsche Produktion erschlossen werden könne. Graf Waldersee erwiderte, er sei tief gerührt von dem ihm bereiteten Empfang; schon von Weitem her habe er bemerkt, wie unabsehbare Massen zu seiner Begrüßung herbeiströmten und sich immer mehr verdichtet hätten. In so vielen Tausenden habe man sich an den Straßen aufgestellt, um ihm ein Willkommen zuzurufen. Der Stadtdirektor habe seine in China entfaltete Thätigkeit viel zu schmeichelhaft beurtheilt. Wenn, wie er fest hoffe, dort etwas für Deutschland Günstiges erreicht worden sei, so sei er doch nur hierzu ein Werkzeug gewesen. Er könne nur wiederholen, daß der Kaiser der leitende Geist und seiner durchgreifenden Energie alles zu danken sei. Der Graf sagte sodann, er freue sich herzlichst, wieder in der Heimath zu sein. Er sei sicher gewesen, hier freundlich empfangen zu werden, aber der ihm bereitete Willkommen übersteige jede Erwartung.

Zum Tode Crispi's.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." widmet Francesco Crispi folgenden Nachruf: „Eine seit einer Reihe von Tagen zu befürchtende Trauerkunde ist nun leider eingetroffen. Die verbündete italienische Nation, für die erst kürzlich die schmerzliche Erinnerung an den Todestag des edlen Königs Umberto wiederkehrte, steht heute an der Bahre eines Staatsmannes, dessen Name unter den großen Patrioten der italienischen Wiedergeburt unsterblich fortleben wird. Was Francesco Crispi seinem Königshause seinem Lande und seinem Volke gewesen ist, steht in den Blättern der italienischen Geschichte rühmlich verzeichnet. Uns geziemt es, an dieser Stelle dankbar das Gedächtniß des Mannes zu ehren, der ein großer Italiener, ein treuer Diener seines Königs, ein eifriger Förderer des mitteleuropäischen Friedensbundes und ein überzeugter Freund Deutschlands war. Unseren italienischen Verbündeten sprechen wir bei dem Heimgang ihres nationalen Staatsmannes unsere herzliche Theilnahme aus."

König Viktor Emanuel sprach telegraphisch der Gemahlin Crispis seine und der Königin Theilnahme aus. In dem Telegramm heißt es, der verewigte tapfere Patriot werde stets als einer der Schöpfer der Einheit Italiens genannt werden, der ein so beträchtlicher Theil seines Lebens gewidmet sei. — In Palermo gedachte der Provinzialrath in seiner gestrigen Sitzung des Todes Crispis und beschloß, an den Leichenfeierlichkeiten in Neapel und Palermo theilzunehmen und sich dem Ersuchen des Munizipalrathes anzuschließen, die sterbliche Hülle Crispis in der Kirche San Domenico beizusetzen. Der Munizipalrath gedachte ebenfalls des Verstorbenen und berieth über die demselben zu erweisenden Ehren und über den zur Errichtung eines Crispi-Denkmals zu bewilligenden Betrag. Die Sitzung wurde sodann zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

Crispis Beisetzung ist auf den 15. August festgesetzt worden. Die Leiche wird auf dem Kreuzer „Varese" von Neapel nach Palermo überführt werden.

Deutschland und England.

Ein sehr angesehener englischer Staatsmann, der namentlich in der Frage der deutsch-englischen Beziehungen auf hervorragende Bedeutung Anspruch machen darf, und der auf die Gestaltung dieser Beziehungen stets in für Deutschland freundlicher Weise einzuwirken versucht hat, empfing gestern in Homburg einen Mitarbeiter der „Frankfurter Ztg.". Der Inhalt der längeren und interessanten Unterredung war wie folgt: Die Aufnahme des Posadowsky'schen Zolltarifentwurfs scheint danach in politischen Kreisen Englands eine wesentlich kühlere zu sein, als in anderen Ländern. Man sagt sich kaltblütig, daß die Zollsätze dieses Entwurfs nimmermehr Gesetz werden können, daß sie vielmehr ganz erhebliche Herabsetzungen erfahren werden und man glaubt, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß diese Anschauung auch die derjenigen deutschen Regierungskreise sei, die auf der Basis des festzusetzenden Zolltarifs neue Handelsverträge abschließen sollen und wollen. Man gestattet sich gar keinen Zweifel daran, daß diese Annahme zutreffend sei, da man es für undenkbar hält, daß Deutschland künftighin auf den Abschluß von Handelsverträgen verzichten wolle, das werde aber angenommen werden müssen. Wenn man an den Sätzen des jetzigen Entwurfs festhalte, seien diese neuen Handelsverträge garnicht möglich. Einzelne Industriezölle träfen die englische Industrie so schwer, daß, falls sie angenommen würden, England unter allen Umständen zum Schutze seines Handels und seiner Industrie zu Repressalien schreiten müsse und werde. Das wäre ein großes Unglück für beide Länder und es werde England sicherlich nicht leicht werden, von seinem bisherigen handelspolitischen System abzugehen. In erster Linie denke man an einen Zuschlagszoll auf Prämienzucker. Doch ist man der sicheren Zuversicht, daß es zu Repressalien nicht kommen wird. Die Unterhaltung wandte sich den Verhältnissen in China und Südafrika zu. Der Gewährsmann glaubt, daß die Nichtunterzeichnung des Friedensprotokolls in Peking durch den englischen Vertreter darauf zurückzuführen ist, daß zwei Amendements angefügt wurden, durch die England eine ganz empfindliche Schädigung seiner Handelsinteressen fürchten mußte. Die englische Regierung habe sich also lediglich geweigert, der Zulassung dieser Zusatzanträge zuzustimmen, nicht aber dem eigentlichen Protokoll die Unterschrift verweigert. Diese Amendements bilden gegenwärtig den Gegenstand direkter diplomatischer Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen. Vor deren Abschluß dürfte das Friedensprotokoll nicht zum Abschluß kommen. In der Transvaalfrage befürchtet man, daß ein den Buren entgegengebrachtes größeres Entgegenkommen auch jetzt noch nicht von den Buren als ein Beweis der Großmuth des Stärkeren und des Siegers angesehen wird, sondern als ein Zeichen der Schwäche. Deshalb müsse man die Unterwerfung der Buren bis zu Ende durchführen, zumal man ja auch durch frühere Regierungserklärungen gebunden sei. Es sei auch sehr bedauerlich, daß die südafrikanischen Verhältnisse noch weiterhin ihre Opfer an Gut und Blut fordern und die internationalen Sympathieen für England nachtheilig beeinflussen müßten. Es sei aber unerläßlich, in Südafrika für die Dauer ruhige und sichere Zustände zu schaffen.

Polen in Berlin.

Aus den Kreisen des Deutschen Ostmarkenvereins wird geschrieben: Das Organ des Deutschen Ostmarkenvereins, die „Ostmark", veröffentlicht in ihrer Augustnummer auf Grund zuverlässigen Materials zum ersten Male eine zusammenfassende Darstellung der Organisation des Polenthums in Berlin. Diese Darstellung ist deshalb sehr lehrreich, weil sie zeigt, mit welchen Anstrengungen das Polenthum systematisch daran arbeitet, die in rein deutscher Umgebung lebenden Polen vor jeder engeren Berührung mit dem Deutschthum zu bewahren. Wie überall, so hat auch in Berlin das Polenthum seinen agitatorischen Mittelpunkt in der Presse, dem „Dziennik Berlinski". Längere Zeit politisch mehr farblos, bekennt das Blatt sich jetzt offen zur nationaldemokratischen Partei, die seiner Zeit in einem vom „Prezeglond Wszechpolski" veröffentlichten Aufrufe dem Deutschthum einen Kampf auf Tod und Leben angekündigt hat. Auf die Anregung des „Dziennik Berlinski" ist kürzlich in Berlin der erste national-demokratische Verein gegründet worden. Ist diese Neugründung auch die Krönung des Gebäudes, so haben

---

Treue.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
[13] Nachdruck verboten.

Sonderbar, bei diesem Gedanken gab es ihr einen Stich ins Herz. Unwillkürlich trieb sie ihr Pferd an, um rascher vorwärts zu kommen.

„Wollen Sie mir entfliehen, Komtesse?" lächelte Uttrecht, „geben Sie sich keine Mühe, das gelingt Ihnen nicht. Ich lasse mir das Glück nicht so rasch entwischen, wenn es sich mir in so holder Gestalt zeigt."

Der jungen Dame war sehr beklommen zu Muth, sie hielt den Blick zur Erde gesenkt. Dennoch fühlte sie, wie die Augen ihres Begleiters brennend auf ihr hafteten und sie unablässig fixirten. Dies machte sie befangen und nahm ihr die harmlose Freude an dem Ausflug. Sie wäre gern geflohen und vermochte es doch nicht. Stürmisch pochte das junge Herz, das bei allem Bangen doch wieder ein seltsames Glücksgefühl durchzog. Isa fühlte sich verwirrt, und ahnte nicht, daß diese Verwirrung sie noch lieblicher erscheinen ließ. Uttrecht mußte sich gestehen, daß er nie etwas Holderes erschaut, als diese zarte, keusche Mädchenblüthe an seiner Seite. Es schmeichelte der Eitelkeit des jungen Mannes nicht wenig, daß er solchen Eindruck auf das schöne Mädchen machte. Er hätte Isa am liebsten an sich gezogen und auf den süßen Mund geküßt. Aber er wagte es nicht, er fürchtete, sie zu verletzen und von seiner Seite zu verscheuchen. Doch wünschte er dies Alleinsein, das wie ein holder Zauber auch auf ihn zu wirken begann, noch etwas auszudehnen.

„Sind Sie nicht ermüdet?" fragte er deshalb.

Isa schüttelte nur den Kopf, ohne ihn anzusehen.

„Wollen wir nicht ein wenig absteigen?"

„Nein, — o nein," wehrte sie fast angstvoll, „ich möchte nicht, daß wir so weit hinter den Andern zurückbleiben. Susanne könnte sich meinetwegen ängstigen."

In der Ferne vor ihnen tauchte in diesem Augenblick die Gesellschaft auf. Uttrecht seufzte. Er hatte durchaus kein Verlangen, sich an der Unterhaltung der Andern zu betheiligen und leere Redensarten mit anzuhören. Er bückte sich, um einen Blick seiner Begleiterin zu erhaschen, ihr in die Augen sehen zu können; doch Isa hielt die langen, dunklen Wimpern beharrlich gesenkt. Ihre Wangen glühten wie Purpur.

„Darf ich am heutigen Abend die Ehre haben, Sie zu Tische zu führen, Komtesse?" fragte er leise und dringend.

Isa nickte, sie hob nun doch die Wimpern und lächelte ihrem Begleiter zu. Da kam auch schon Kurt daher gesprengt, und es wollte ihr scheinen, als ob er sie mit seltsam forschenden, ängstlichen oder traurigen Augen betrachtete. Sie schloß sich ihm an und raunte ihm ins Ohr: „Ich wollte nur Dornbusch los sein, da mir der zudringliche Mensch nicht von der Seite wich. Wenn er sich doch nur bald wieder entfernen möchte."

Sie sagte das Alles hastig und hatte das Gefühl, als müßte sie sich bei Kurt entschuldigen. Dieser kam ihr plötzlich ganz verändert vor, fast blaß sah er aus, oder machte das nur die grüne Dämmerung im Walde? Doch warum blickte sein Auge so düster? Man war dergleichen gar nicht an ihm gewohnt.

Isa betrachtete ihn besorgt. Sie wurde sehr unruhig.

„Fehlt Dir etwas, Kurt?" fragte sie endlich.

Er seufzte mehrmals tief, fuhr sich über die Stirn und sagte leise: „Ich wollte, der ganze Trubel wäre schon vorüber und der Troß von Gästen wieder abgereist, damit man endlich Ruhe hätte."

Du hast Dich doch aber vorher so sehr auf die Abwechslung gefreut," warf Isa ein. „Warum bist Du so sonderbar?"

Sie erhielt keine Antwort. Kurt schien sie kaum verstanden zu haben, offenbar quälten ihn schwere Gedanken, denn seine Stirn war gefurcht. Plötzlich fragte er, wie aus diesen Gedanken heraus: „Wirst Du bei Tische neben mir sitzen?"

„Ich habe es bereits Herrn von Uttrecht versprochen, mich von ihm zu Tische führen zu lassen."

Isa bedauerte in diesem Augenblick, ein Versprechen gegeben zu haben, denn Kurt machte ein so finsteres Gesicht dazu, und es wollte ihr scheinen, als ob er etwas blässer würde. Er biß die Zähne in die Unterlippe und sprengte eilig davon, ohne sich noch einmal umzusehen.

V.

Der erste Jagdtag war glänzend verlaufen und alle Theilnehmer versicherten, daß es herrlich gewesen sei. Das Wetter hatte den Ausflug sehr begünstigt und die Jäger kehrten mit reicher Beute nach Buchecke zurück, wo inzwischen geschäftige Hände thätig gewesen waren, die langen Tafeln im Speisesaal für das Diner zu decken. Hier zeigte sich so recht der solide Reichthum der Besitzer, ohne prunkend in die Augen zu fallen. Von der Decke des dunkel getäfelten Saales herab hingen schwere, vergoldete Kronleuchter, lauter alte Prachtstücke aus den Zeiten der Urahnen, die seltenen Alterthümer erregten die laute Bewunderung der Gäste ebenso wie das schwere Silberservice, das nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen in Benützung genommen wurde. Die feinen, geschliffenen Krystallkelche aus venetianischem Glas waren allerdings neueren Datums, dagegen schienen die riesigen, reich verzierten Humpen, denen der Duft köstlichen Weines entströmte, aus dem grauen Alterthum zu stammen.

Der Saal war mit Tannenbäumen und Guirlanden geschmückt, die den ganzen Raum mit würzigem Waldgeruch erfüllten.

Isa begab sich auf ihr Zimmer, um die schwere Sammtrobe mit einem leichten, eleganten Gesellschaftsanzug zu vertauschen, und die Haare ein wenig zu ordnen.

Auf der Treppe begegnete ihr Tante Martha die forschend das Gesicht der jungen Dame betrachtete.

„Hast Du Dich amüsirt heute, mein Kind?"

„Ach ja, Tante, ich sage Dir, köstlich war's draußen im Walde, ich habe selten solch herrlichen Tag verlebt!"

Die Matrone seufzte leise.

„Ach ja, wenn man so jung und schön ist, wie liegt da die Welt so sonnig und schimmernd vor den Menschen. — Und schließlich, was bleibt von all dem Glanz zurück? — Nichts als die Erinnerungen an die Jugendzeit. — Es ist doch alles so vergänglich auf dieser Erde!"

Isa wunderte sich, die gute, alte Frau so sprechen zu hören. Solche weltschmerzliche Gedanken paßten gar nicht zu ihrer Art; sie war fast immer gleichmäßig heiter und freundlich, anders kannte Isa sie gar nicht.

„Wie Tante, Du bist verstimmt?" fragte das junge Mädchen erstaunt.

„Ach nein, nein, Kindchen, laß Dich in Deinem Frohmuth nicht stören durch mich, ich habe heute einen schweren Tag. Mir ist, als sähe ich die Welt durch eine schwarze Brille an. Das passirt mir manchmal, es geht wohl vorüber! Halte Dich nicht auf, liebes Kind, doch sage mir, was ist mit Kurt? Ich sah ihn vorhin nur flüchtig, und es fiel mir auf, daß er nicht so heiter war wie sonst. Er wollte mir nicht Rede stehen und stürmte an mir vorüber, das ist ganz gegen seine Gewohnheit."

„Ich weiß nicht, Tante, ich hatte den ganzen Tag wenig Gelegenheit, mit ihm zu sprechen."

„Ach so," sagte Tante Martha etwas gedehnt, „also deshalb."

„Was meinst Du?"

„Nichts Isa! Du mußt nun wirklich gehen, man wird bereits auf Dich warten. Ich will noch einmal in die Küche, habe Verschiedenes anzuordnen."

Die alte Dame trippelte eilig davon. Isa schaute ihr gedankenvoll nach. Also die Tante hatte auch bemerkt, daß Kurt anders war als sonst. Was mochte ihm nur fehlen? Sie spähte über das Treppengeländer hinab, und sah Kurt unbeweglich unten stehen mit einem Gesichtsausdruck, als ekelte ihn die ganze Welt an. Sie hob das raschelnde Kleid ein wenig in die Höhe und schlich auf den Zehenspitzen ganz dicht zu ihm hin.

Er fuhr herum, als sie die Hand auf seine Schulter legte.

„Was willst Du?" fragte er finster.

„Ich möchte wissen, was Dich quält, Kurt," entgegnete Isa in weichem Ton, und sah ihn bittend an.

Einen Augenblick schien er zu wanken, zu überlegen, der finstere Ausdruck wich rasch einem sonnigen Lächeln. Sollte er ihr jetzt alles sagen, jetzt wo sein Haus voller Gäste war? Er fuhr sich über die Stirn und schüttelte langsam den Kopf.

„Später, — Isa, — wenn die Gäste fort sind, —" flüsterte er ihr zu.

„Hast Du Sorgen?" fragte das Mädchen.

„Ja, Kind, — schwere, quälende Sorgen — — —"

(Fortsetzung folgt.)

doch auch alle übrigen polnischen Vereine in Berlin, mögen sie einen Namen tragen, welchen sie wollen, die gleiche deutschfeindliche Tendenz. Solcher Vereine giebt es in Berlin und seiner Umgebung mehr als in der Stadt Posen, nämlich 45, darunter 3 Gesang-, 3 Industrie- und Gewerbe-, mehrere Arbeitervereine, 1 Schützenverein, 1 Bäcker- und 1 Fleischerorganisation, 2 Turn-(Sokol-)vereine. Daß trotz der auf den slawischen Sokolkongressen gemachten Erfahrungen und trotz der Haltung, welche die preußische Regierung dem slavischen Sokolthum gegenüber einnimmt, Berliner und Charlottenburger Schulen den Sokolvereinen ihre Turnhallen zur Verfügung stellen, ist auffällig. Die polnischen Vereine halten ihre Sitzungen alle 8 oder 14 Tage an verschiedenen Wochentagen ab, so daß nicht viel Tage im Monat vergehen dürften, an denen die Polen Berlins nicht ihre nationalen Interessen förderten. Auch eine Kredit- und Sparbank haben die Polen mit einer Zweigstelle in Spandau. Als polnisches Gasthaus empfiehlt sich das Hotel „Metropole“, und neben einem polnischen Pensionat giebt es zahlreiche polnische Restaurationen, die polnische Speisen und Getränke und das Halten polnischer Zeitungen ankündigen. An der Spitze der polnischen Vereine stehen vielfach Aerzte, Rechtsanwälte und Kaufleute. Den Anzeigen des „Dziennik Berlinski“ ist zu entnehmen, daß unter den Polen fast jeder Zweig des Gewerbes vertreten ist. Leider fällt unter den Inserenten eine beträchtliche Zahl deutscher Renegaten auf. Erinnert man sich, daß in Berlin und seiner Umgebung 80 bis 90 000 Polen wohnen, so springt die Bedeutung der national-polnischen Agitation des Berliner Polenthums in die Augen.

Aus dem Reiche.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee traf gestern Abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge 10 Uhr 36 Min. auf dem Anhalter Bahnhof ein und begab sich, begleitet von dem Generalmajor Freiherrn von Gayl, nach dem Hotel Kaiserhof. Vor dem Hotel hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche dem Feldmarschall bei seinem Eintreffen begeisterte Ovationen darbrachte. Graf Waldersee, der die Uniform der „Königs-Ulanen“ trug, sah ungemein frisch aus und dankte dem Publikum für die begeisterten Hochrufe. Der Generalfeldmarschall bewohnt die Fürstenzimmer im ersten Stock des Hotels, die mit frischen Blumen geschmückt waren, im Schlafzimmer befinden sich die Porträts des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck und des chinesischen Staatsmannes Li-Hung-Tschang. Auf wiederholtes Hochrufen des Publikums trat Graf Waldersee auf den Balkon und dankte dem Publikum für die spontanen Ovationen durch mehrmaliges Verneigen. Der Feldmarschall begiebt sich heute zur Beisetzung der Kaiserin Friedrich nach Potsdam und kehrt dann im Laufe des Tages nach Hannover zurück.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Nachdem mit dem 1. August zum nächsten Etat die Anmeldungen der einzelnen Ressorts im Reiche dem Reichsschatzamte zugegangen sind, nähern sich die ersten Arbeiten für den Haushaltsetat auf 1902 auch in Preußen innerhalb der Einzelressorts ihrem Abschluß, da bekanntlich das Finanzministerium am 1. September im Besitze der verschiedenen Wünsche auf Neuerungen und Ergänzungen sein muß. Auch im nächsten Jahre dürfte die Lösung der Kulturaufgaben in Preußen durch den Etat wieder eine starke Förderung erfahren. Namentlich das Bildungswesen dürfte vielfach Erhöhungen der einzelnen Etatspositionen zu verzeichnen haben. So darf als ziemlich sicher angesehen werden, daß die Lehrerbildungsanstalten eine Vermehrung erfahren werden, um dem in letzter Zeit zu beobachten gewesenen Lehrermangel möglichst bald abzuhelfen. Auch das gewerbliche Fach- und Fortbildungsschulwesen, welchem in dem letzten Jahrzehnt von Jahr zu Jahr gesteigerte Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, dürfte wieder in reicherem Maße dotirt werden, da sich an verschiedenen Stellen Neuerungen und Ergänzungen nöthig machen. Ob es möglich sein wird, schon im nächsten Etat den Wünschen auf Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau gerecht zu werden, darüber dürften noch eingehende Verhandlungen geführt werden. Jedenfalls steht in dieser Beziehung gegenwärtig noch nichts fest, wie ja denn überhaupt die Endentscheidungen in den Etatsfragen erst später fallen können. Wie das Bildungswesen, so dürfte auch die Wohnungsfrage in dem neuen Etat weitere Förderung erfahren. Bekanntlich sind in letzter Zeit von der preußischen Regierung nicht blos auf dem Wege besonderer Gesetze Kredite gefordert, um die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und niedrig besoldeten Beamten in den großen Verwaltungen der Eisenbahn, Bauverwaltung u. s. w. zu verbessern, seit einiger Zeit finden sich auch in den Etats bestimmte Positionen, welche dem gleichen Zwecke gewidmet sind. Auf diesem Wege dürfte fortgefahren werden. U. a. dürfte auch mit der Beschaffung von Dienstwohnungen der Gendarmen für bestimmte Reviere planmäßig vorgegangen werden. Im letzten Etat war eine solche Forderung für das rheinisch-westfälische Montanrevier erschienen. Man hat nunmehr solche für Oberschlesien und das Saarrevier ins Auge gefaßt. Jedenfalls wird an verschiedenen Stellen den Beamten eine Besserung der Wohnungsverhältnisse zu verschaffen, angestrebt werden. Es darf vorausgesetzt werden, daß die Regierung bei allen diesen auf die Lösung von Kulturaufgaben gerichteten Bestrebungen beim Landtage kräftigste Unterstützung finden wird.

— Ueber die neuen Fallscheiben in der Armee wird geschrieben: Maßgebende Kreise der Armee sind der Meinung, daß die Verwendung von Fallscheiben in der Armee für das gefechtsmäßige Schießen im Frieden große Vortheile zur Folge haben würde. Das neue Scheibensystem, dessen Handhabung eine sofortige Wirkung des Feuers vor Augen führt und ein wirkliches Einschießen gestattet, soll nun bald eingeführt werden. Bei dem nächstjährigen Gefechtsschießen auf dem Truppenübungsplatze Munster (Provinz Hannover) werden die erwähnten Scheiben an Stelle der bisherigen Drehscheiben und feststehenden Scheiben, die einen in der Praxis zu komplizirten Mechanismus besitzen, treten. Auch bei dem oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 werden dieselben beim Einzelgefechts- und Gruppenschießen im Vechnermoor zur Verwendung gelangen. Wie wir nun an bestunterrichteter Stelle hören, bringt der Kaiser dieser vervollkommnenden Ausgestaltung der gefechtsmäßigen Schießübungen im Frieden ganz besonderes Interesse entgegen, sodaß diese neue Errungenschaft, welche derartige Uebungen immer kriegsgemäßer und der Wirklichkeit entsprechender zu gestalten vermag, voraussichtlich in Zukunft mit kleinen Aenderungen, die sich zum Theil bereits jetzt als nothwendig erwiesen haben, für die ganze Armee zur Anwendung gelangen wird. Bei einzelnen ausländischen Armeen, z. B. der belgischen und französischen, hat sich diese Neuerung bereits vorzüglich bewährt, und das Bild des gefechtsmäßigen Schießens gestaltete sich nach dem Urtheil maßgebender Persönlichkeiten bedeutend wirklichkeitsgetreuer.

— Das Programm des sozialdemokratischen Parteitages, der am 22. September in Lübeck abgehalten wird hat mannigfache Ueberraschungen gebracht. Zunächst wird doch eine geschlossene Sitzung abgehalten werden, in der über Presse, Literatur und Kolportagewesen verhandelt werden soll. Es haben sich in der That eigenartige Zustände auf diesem Gebiete ereignet, und die Sozialdemokratie soll guten Grund haben, das Licht der Oeffentlichkeit über diese Punkte zu scheuen. Auf fällt auch, daß als Referenten nur die kleinen und kleinsten Genossen gewählt sind. Der alte Schuhmachermeister Metzner, nur in wenigen Kreisen Berlins bekannt, soll über die Maifeier berichten. Man findet gegen diese immer mehr und mehr Bedenken, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der auch nicht ein einziger Arbeiter diesen Tag durch völlige Arbeitsruhe begehen wird. Bei der wirthschaftlichen Depression gab es maifeiernde Arbeiter in diesem Jahre eigentlich nur noch in Berlin. Der Chemiker Wurm soll einen Bericht über die parlamentarische Thätigkeit erstatten. Auch Wurm ist nur ein unbedeutendes Mitglied der Fraktion. Es heißt, daß dieser Punkt zu erregten Erörterungen führen wird (Bebel, Singer gegen Vollmar und Genossen). Die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg haben 14 Tage vor dem Parteitag eine besondere Konferenz, in der sie sich hauptsächlich über die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen schlüssig machen wollen. Es heißt, daß man mit ganzer Kraft in die Agitation für diese Wahlen eintreten und dabei auch die Meinung über den neuen Zolltarifentwurf zum Ausdruck bringen wird. Erfolge wird man in der Provinz Brandenburg wohl kaum erringen und Berlin kommt insofern nicht in Betracht, als hier in der 1. und 2. Abtheilung die freisinnige Volkspartei das Scepter vollständig in der Hand hat.

Künstliche Kartoffeln.

Seit im amerikanischen Staate Connecticut hölzerne Muskatnüsse unter die echten Früchte gemischt wurden und den Bewohnern dieses amerikanischen Staates einen besonderen Spitznamen eintrugen, hat die Nahrungsmittelverfälschung ungeheure Fortschritte gemacht. Es giebt kaum ein Nahrungsmittel mehr, das nicht schon verfälscht worden wäre, von der Butter an bis zum Syrup, Gelee, Honig, Kaffee, zu Eiern, Erdbeeren aus Gelantine, die überaus ähnlich hergestellt werden, daß sie sich schon oftmals unter die eingemachten Früchte verirrt haben. Warum sollten nicht auch die neuen Kartoffeln künstlich hergestellt werden? Und sie werden es thatsächlich. In Kalifornien hat sich sogar die Herstellung dieser Kartoffeln zu einer ansehnlichen Industrie entwickelt. Die unternehmenden Landwirthe sind gewöhnlich fremder Herkunft, besonders Portugiesen, Italiener, auch Chinesen, und sie machen die besten Geschäfte. Durch ihr besonderes Verfahren, alte Kartoffeln zu neuen zu machen, bringen sie letztere mindestens zwei Monate früher auf den Markt, als es die natürliche Entwickelung der unentbehrlichen Bodenfrüchte gestatten würde, und heimsen dadurch einen vielmal größern Nutzen ein, als ihnen das Naturprodukt bringen würde. Ein Mitarbeiter des „English Mechanic“ machte darauf aufmerksam, wie groß die Ausdehnung dieses Geschäftes sein muß, denn er hat solche künstlichen Kartoffeln auf allen amerikanischen Märkten gesehen. Die Zwischenhändler und die Engros-Verkäufer müssen wohl den Betrug kennen, weil sonst die kalifornischen Künstler ihre Waare nicht los werden würden, der Kleinhändler dagegen weiß von der Täuschung nichts und verkauft an seine Kunden in aller Unschuld die neuen Kartoffeln, die eben keine sind. Spät im Jahre, wenn alle Ernten aus dem Boden genommen sind, pflanzt der Landwirth eine Sorte guter und nahrhafter Kartoffeln. Die Zeit für den Versuch ist so gewählt, daß noch eine Entwicklung kleiner Kartoffeln vor dem Eintritt des ersten Frostes stattfinden kann. Die Kartoffeln werden ausgegraben, auf dem offenen Felde in Haufen zusammengeschichtet und bis zum Frühjahr oder bis zu der Zeit, wo die Begehrlichkeit nach neuen Kartoffeln sich meldet, auf dem Felde gelassen. Zu dieser Zeit werden die Haufen auseinander genommen und die Kartoffeln nach der Größe geordnet. Auf das Feld wird ein großer Kessel gesetzt, der mit Wasser und einem Zusatz von Lauge gefüllt ist, welch letzterer grade genügt, um die Haut der in die kochende Lösung getauchten Kartoffeln leicht zu kräuseln. Ein Löffel und ein Drahtkorb bilden die weitern Geräthe, unter deren Benutzung die alten Kartoffeln mit erstaunlicher Schnelligkeit in neue verwandelt werden. Das Eintauchen einer Kartoffel, wie alt sie auch sei, in eine solche Lauge bringt die Wirkung hervor, daß die Haut der Kartoffel platzt und sich kräuselt, gleichzeitig wird sie härter und fester, und die Aehnlichkeit mit einer neuen Kartoffel ist so groß, daß es schwer wäre, aus einem Korbe mit wirklichen neuen Kartoffeln die gefälschten herauszufinden. Nach dem Eintauchen werden die Kartoffeln in eine andere Wanne gethan, dann zum Trocknen an die Sonne gelegt, und die Arbeit ist fertig. Glücklicherweise giebt es ein Mittel, den Betrug aufzudecken, aber man muß sich schon die Mühe geben, schärfer zuzusehen. Die Kartoffel wird aufgeschnitten und der Querschnitt sorgsam von außen nach innen betrachtet. Dann sieht man bei der gefälschten Waare in einem kurzen Abstande von der äußern Haut eine gelblich weiße Linie, bis zu der die Wirkung der heißen Lösung während des Eintauchens gedrungen ist. Wenn diese Prüfung noch kein sicheres Ergebniß liefert, so muß man eine oder zwei der Kartoffeln in kaltes Wasser werfen und sie dann langsam zum Kochen bringen. Dann entwickelt sich ein schwacher Laugengeruch und außerdem hat das an den Kartoffeln haftende Wasser eine seifige Eigenschaft, die man beim Herausnehmen der Kartoffeln an den Fingern deutlich spüren kann. Ein Irrthum ist bei dieser Untersuchung ausgeschlossen. Sollten die kalifornischen Kartoffelkünstler ihren Handel bis nach Europa ausdehnen, so giebt es also jedenfalls ein Mittel, den Betrug nachzuweisen.

Provinzielle Umschau.

Der Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund, Herr Dr. B. Gaster, hat die auf ihn gefallene Wahl zum Direktor der allgemeinen deutschen Schule in Antwerpen, einer Realschule nach deutschem Muster, verbunden mit einer höheren Töchterschule, angenommen und wird Ostern 1902 sein neues Amt antreten. Die betreffende Schule erhält vom deutschen Reich eine jährliche Subvention von 20 000 Mark. — Der 14jährige Sohn des Arbeiters Wustrow in Stralsund fiel am Sonntag Abend beim Bootsfahren über Bord und ertrank. — An der Universität zu Greifswald hat jetzt ein theologischer Ferienkursus begonnen, der nahezu 80 Theilnehmer zählt. Es sind zum überwiegenden Theile Geistliche aus der Provinz Pommern, doch sind auch einige von weit her gekommen. Der Kursus für praktische Aerzte findet erst im Oktober statt. — In Werbelow bei Pasewalk brach in der Nacht zum Montag Feuer aus. Die große erst vor einigen Jahren neu erbaute Gutsscheune brannte völlig nieder. Die Ernte war bereits eingefahren. Ferner wurden die Stallungen zu einem Arbeiterhaus für sechs Familien ein Raub der Flammen. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Leo Hertzberg zu Polzin ist das Konkursverfahren eröffnet. — Rechtsanwalt Eggert in Köslin erwarb das im Naugarder Kreise belegene, 2000 Morgen große Rittergut Glietzig des Rittergutsbesitzers Dr. Scheer aus Deutsch-Pribbernow für 310 000 Mark. — Der Kadettenhaus-Prediger Lic. Schäfer ist zum Garnisonprediger in Köslin ernannt. — Als Hülfsrichter bei dem Amtsgericht in Köslin ist Gerichtsassessor Dr. Krosta aus Stettin berufen. — Bei der am 18. d. Mts. in Stolp stattfindenden Enthüllung des Bismarck-Denkmals hat der Herr Oberpräsident von Pommern, Freiherr von Maltzahn-Gültz die Weiherede übernommen. — Nach den letzten Badelisten sind an Badegästen gemeldet in Zinnowitz 6007, in Binz 6741, Göhren 4373, Sellin 3663, Putbus 2152, Crampas 5617, Saßnitz 7194, Lohme 1588, Insel Vilm 95, Baabe 232, Breege 589, Stolpmünde 1817 und Kolberg 10 970 Badegäste und 4908 Passanten.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Herm. Seemann Nachf. in Leipzig sind soeben eine Reihe interessanter Novitäten erschienen. Auf dem Gebiete der Poesie erwähnen wir zunächst „Libellen“ von Marie v. Biehler-Buchensee, eine Sammlung von ansprechenden Gedichten, von Herzen kommend und zu Herzen gehend. — Eigenartig ist „Im Lande der Sehnsucht“ von La Mara, ein poetischer Cicerone durch italienische Kunst und Natur (Preis broch. 2,50 Mark, geb. 4 Mark). Die berühmte Freundin Liszt's und Wagner's führt uns hier von der Riviera zur ewigen Stadt, der mehr denn ein Drittel der Gedichte gewidmet ist, von der verlassenen Blumenstadt Ninfa zum Golf Neapels, und den Zaubern Siziliens bis hinab nach Syrakus. Wir lassen uns von ihr nach Monte Cassino, Florenz, Ravenna u. s. w. zu den Seen und den Lagunen Venedigs geleiten. Was das Land unserer Sehnsucht Schönstes und Eigenartigstes hat, sehen wir mit dem Auge des Dichters und doch in voller Lebenswahrheit erfaßt, vor uns. Diese, sich bald als Situations-, bald als Stimmungsbilder gebenden Gedichte — die ersten, die wir von La Mara empfangen — sind nicht gemacht, sondern erlebt. — In das wilde Treiben des Burenkrieges werden wir in „Mitgelitten und Mitgestritten“ versetzt, es sind Erlebnisse eines deutschen Mitkämpfers von Max Pontinus (Preis 1,50 Mark). Frisch und lebendig sind die einzelnen Schilderungen gehalten, besonders interessant werden dieselben dadurch, daß er Theilnehmer der Kämpfe am Modder-River war, hinter deren packender Darlegung übrigens die Schilderungen der Lazarethe, in denen Pontinus lange schmachten mußte, nicht zurückstehen. — Für Opernfreunde wird „Im Foyer“ von Rich. Heuberger (Preis broch. 2,80 Mark, geb. 4 Mark) eine willkommene Gabe sein. Es sind anregende Essays über eine Anzahl neuer Opern und der erfolgreiche Komponist des „Opernballes“ zeigt sich auch hier von einer durchaus liebenswürdigen Seite. Bei der eleganten Ausstattung ist der Preis sehr niedrig zu nennen. — Weiter ist in demselben Verlage erschienen: „Plaudereien eines Arztes über das Radfahren der Damen“ von Dr. med. Eduard Romberg (Preis 1 Mark). In dem ersten elegant ausgestatteten Büchlein plaudert der Verfasser, der selbst ein begeisterter Anhänger des Radelsports ist, in anmuthig geistreicher Weise über das Für und Wider des weiblichen Radfahrens vom ästhetischen, moralischen und medizinischen Standpunkt aus. Jede Radlerin wird seine Ausführungen mit großem Genusse lesen und reiche Belehrung über alles Wichtige und Nothwendige ihres Sportes finden. Ein Pendant bildet zu diesen Plaudereien der „Aerztliche Rathgeber für Radfahrer“ von Dr. Eduard Romberg (Preis 1 Mark), ein Buch, das eigentlich jeder Radfahrer, der etwas auf seine Gesundheit hält, stets auf der Tour mit sich führen sollte. Ganz besonders wichtig sind in beiden Werken die Kapitel über die Selbsthülfe des Radfahrers bei Unfällen auf der Tour. Eingehendere Darstellungen des gesamten Sportes vom technisch praktischen wie ärztlich gesundheitlichen Standpunkt aus findet der Leser in den berühmten Werken von Dr. med. Fressel über den Radfahrsport (Preis geb. 3 Mark) und über „Das Damenradfahren“ (Preis geb. 5 Mark), die in demselben Leipziger Verlage erschienen sind.

Gerichts-Zeitung.

— Ein höchst sonderbarer Mordprozeß stand kürzlich in dem Städtchen Pittsfield in Massachusetts zur Verhandlung. In einer Nacht des vergangenen Frühjahrs hörte man aus dem schönen Hause des reichen und angesehenen Fabrikanten Fosburgh Schüsse fallen und Rufe nach der Polizei. Zu Hülfe geeilte Nachbarn fanden die Bewohner des Hauses in größter Verzweiflung. Auf der Schwelle ihres Schlafzimmers lag die jüngste Tochter des Hauses, May Fosburgh, blutüberströmt in den letzten Zügen. Der alte Herr Fosburgh hatte zerrissene Kleider an und war schwer verletzt. Der Sohn befand sich im Garten mit einem Revolver in der Hand auf der Suche nach Spuren der Einbrecher. Nach den Aussagen der Fosburghs, zu denen auch die Mutter und die Frau des jungen Fosburgh, sowie eine ältere Tochter und eine auf Besuch weilende junge Dame gehörten, waren Einbrecher im Hause gewesen. Der alte Fosburgh war zuerst auf den Beinen gewesen und gerieth in Kampf mit den Räubern. Der Sohn kam zeitig genug zur Stelle, um den Vater zu retten. Die Einbrecher schossen und eine Kugel traf die durch den Lärm erwachte Tochter May. Kein Mensch zweifelte auch nur einen Augenblick an der Wahrheit dieser Geschichte. Das Schicksal der beliebten Familie wurde allgemein bedauert und die Fosburghs sowohl wie die Behörden setzten eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Einbrecher aus. Plötzlich trat der Polizeichef der Stadt Nichelson mit der Behauptung auf, die Geschichte sei eine Erfindung; in Wahrheit sei es in dem Fosburghschen Hause zu einem Familienstreit gekommen und dabei sei die Tochter von ihrem Bruder erschossen worden. Nichelson vermochte nichts zum Beweise seiner Behauptung vorzubringen, setzte es aber doch durch, daß der junge Fosburgh als Mörder seiner Schwester in Anklagezustand versetzt wurde. Die Entschiedenheit, mit welcher er das zu Wege brachte, veranlaßte manche Leute, wirklich an den Fosburghs irre zu werden. Als es nun zum Prozeß kam, erwartete man die Enthüllung des Geheimnisses; die Presse des ganzen Landes hatte die Aufmerksamkeit auf den sonderbaren Fall gelenkt und brachte acht Tage lang ausführliche Berichte. Es wurde aber gar nichts enthüllt. Die Darstellung der Fosburghs wurde vielmehr als der Wahrheit

absolut entsprechend bewiesen, während Richelson weiter nichts vorzubringen hatte, als daß es ihm nicht gelungen sei, Spuren der Einbrecher zu finden. Der Richter instruirte die Jury, den Angeklagten sofort von den Bänken aus freizusprechen, und erklärte den Prozeß gegen den jungen Mann und die Verdächtigung der Familie für ein Justizverbrechen. Das Motiv Richelsons bestand zugegebenermaßen darin: Er war bisher stolz darauf gewesen, daß es in Pittsfield keine Einbrecher gab. Da er in und bei dem Fosburgh'schen Hause keine ihm echt erscheinenden Spuren von Einbrechern fand, so war auch Niemand dort eingebrochen und somit mußte die tödtliche Kugel von den Fosburghs selbst gefeuert sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. August. Gestern Nachmittag fand hier im „Hotel de Prusse" eine Versammlung von Zeitungsverlegern der Provinz Pommern statt zum Zwecke der Gründung eines Kreisvereins Pommern des „Vereins deutscher Zeitungsverleger". Den Vorsitz führte Herr Dr. Struck, Verleger der „Stralsundischen Zeitung". Nach einem eingehenden Vortrage des Herrn Gustav Schmidt-Hannover über Zweck und Ziele des „Vereins deutscher Zeitungsverleger" und instruktiven Ausführungen des Herrn Direktors R. Lehmann, Syndikus der Papiereinkaufsstelle des „V. D. Z.", wurde der vorgelegte Statutenentwurf, der sich den Normal-Satzungen für Kreisvereine (angenommen in der General-Versammlung zu Köln a. Rh. am 18. Juni 1901) anschließt, durchberathen und mit einigen unwesentlichen redaktionellen Aenderungen angenommen. Der Verein war somit konstituirt und es erklärten die Anwesenden ihren Beitritt zum Verein. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren Dr. König („Neue Stettiner Zeitung")-Stettin, Regierungsrath a. D. Guttmann („Ostsee-Zeitung")-Stettin, Dr. Struck („Stralsundische Zeitung")-Stralsund, Abel („Greifswalder Zeitung")-Greifswald und Straube-Labes. — Es wurde schließlich beschlossen, im Oktober d. J. eine Generalversammlung zusammenzuberufen.

— Rektor und Senat der Universität Greifswald haben an Se. Majestät den Kaiser folgende Beileidsadresse gesandt: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät naht sich in diesen Trauertagen das treue deutsche Volk, um mit warmen Liebeszeichen den tiefen Schmerz zu lindern, den Gottes Fügung auf unser geliebtes kaiserliches Haus gelegt hat. Nach schwerer, mit größter Standhaftigkeit ertragener Prüfung ist die hohe Dulderin, Kaiser Friedrichs auch im Leiden ebenbürtige Gemahlin, zur ewigen Ruhe eingegangen und so ist nach unerforschlichem Rathschluß Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät die geliebte Allerdurchlauchtigste Mutter, den deutschen Stämmen die hohe Lebensgefährtin des ruhmreichen Kaisers Friedrich, jedem deutschen Frauenherzen das Vorbild edler Weiblichkeit entrissen worden. Auch die Universitäten unseres weiten Vaterlandes theilen den tiefen Schmerz um die hohe entschlafene kaiserliche Herrin, die, ausgerüstet mit reicher Kraft des Herzens und des Geistes, der Kunst und Wissenschaft allezeit eine edle Förderin und feinsinnige Beschützerin gewesen. So sei es denn auch den in tiefster Ehrfurcht unterzeichneten Vertretern Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät ältesten Hochschule in Preußen allergnädigst gewährt, den Gefühlen wärmster Trauer und aufrichtigster Theilnahme an dem schweren Verluste Ausdruck zu geben, zugleich mit der ehrerbietigsten Versicherung, daß die dankbare und ehrfurchtsvolle Erinnerung an die hohe Fürstin, die dem deutschen Volke leuchtendes Muster und treue Hüterin gewesen, allezeit in uns lebendig bleiben wird."

— Ein Gebrauchsmuster ist eingetragen: für den Goldarbeiter Joh. Brulow hierselbst auf einen nathlosen, aus mit einer Goldauflage plattirtem Blech bestehenden Trauring.

Stettin, 13. August. In Swinemünde sollen, wie die „Swinem. Ztg." mit Vorbehalt mittheilt, gestern Vormittag auf der Ostbatterie durch einen Offizier während der Schießübung drei Fremde sistirt worden sein, welche dort Zeichnungen entwarfen.

— „Großstadtluft" kann nicht ein Jeder vertragen und ein biederer Bürgermeister aus einer fernen Stadt, sagen wir aus A., sollte dies dieser Tage auch in Stettin erfahren. Er hatte Urlaub erhalten, um sich von des Amtes Sorge und Mühen zu erholen, und was konnte natürlicher sein, als daß er am Strande der Ostsee diese Erholung suchen wollte. Schon viel hatte er von der schnellen Entwickelung der schönen Stadt Stettin gehört und man konnte es ihm nicht verdenken, daß er sich von dieser Entwickelung persönlich überzeugen wollte, um vielleicht etwas zu lernen, was er in seiner Heimathstadt zu Nutz und Frommen verwerthen könnte. Der Herr Bürgermeister unterbrach also seine Reise hier und staunte die neuen Straßen und Plätze am Sonntag an, doch er begnügte sich nicht mit den Straßen und Plätzen, sondern studirte im volkswirthschaftlichen Interesse auch die Einrichtungen der verschiedenen Restaurationen und erprobte den edlen Gerstensaft der Großstadt. Darüber wurde es Abend und Nacht, bis der Herr Bürgermeister den Weg nach seinem Hotelheim antrat, er war von dem Gesehenen und Genossenen in gehobenster Stimmung und gab derselben durch fröhlichen Gesang Ausdruck. Dabei entdeckte er zu seinem Schrecken, daß die Straßen inzwischen enger geworden waren, sie boten für ihn kaum noch den nöthigen Raum, denn fortgesetzt rempelte er die Passanten an und da das Auge des Gesetzes auch zur Nachtzeit wacht, gerieth unser Bürgermeister mit der Polizei in Konflikt. In Anbetracht seiner Amtswürde war er aber sehr empört, daß man ihn nicht unbehelligt ließ, er wurde sehr ungemüthlich und die Folge davon war, daß er festgenommen wurde, um seine Persönlichkeit festzustellen. Aber er konnte sich nur mit einer Visitenkarte legitimiren und da dies keine ausreichende Legitimation war, mußte er für eine Nacht die Gastfreundschaft Stettins in Anspruch nehmen, freilich in den wenig gastlichen Räumen der Kustodie, und hatte somit Gelegenheit, auch noch die alten, ehrwürdigen Räume des Stettiner Polizei-Gefängnisses kennen zu lernen. Als er am nächsten Tage den Dampfer zu seiner Reise nach dem Strande betreten hatte, klagte er noch schmerzlich über die „Großstadtluft", aber wir trösteten ihn, denn: „Wenn man eine Reise macht, dann kann man was erzählen."

— Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Sonntag Vormittag in der Kirche zu Stolzenhagen. Während des Gottesdienstes stürzte plötzlich vom Chor ein etwa 9jähriges Mädchen herab. Die Kleine wurde blutüberströmt aufgehoben und fortgebracht, ernstlichen Schaden soll sie jedoch erfreulicher Weise nicht genommen haben.

— Bei Liebeseele ist gestern der um 10,50 Vorm. von Ostswine abgehende Zug entgleist. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

— Ueber die Rohheit eines Stettiner Radfahrers schreibt die „Starg. Ztg.": Auf der Strecke zwischen Hohenkrug und Altdamm brauchte ein Stettiner Radfahrer einen für Radfahrer verbotenen Fußsteg im Walde. Als ihm dies von einem des Weges kommenden Landmann, der sich in Begleitung von Frau und Kind befand, verboten wurde, zog er den Revolver und schoß den Mann ins Gesicht. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht lebensgefährlich. Der Vorgang wird zur Kenntniß der Behörde gebracht.

— Ueber die Einrichtung von Lager-, Spiel- und Tummelplätzen in der Buchheide wird uns geschrieben: Da die Buchheide auch viel von Schulen und Vereinen besucht wird, die zum Theil weit her kommen, so kommt es oft vor, daß die Vereine oder Schulen sich im Walde lagern, oft sogar an oder in Schonungen. Wenn aber Hunderte von Menschen in einer Schonung hausen und es sich dort bequem machen, so kommen die jungen Bäumchen dabei schlecht weg; und besonders den Eichen, deren Aufzucht so mühsam ist, wird durch Abreißen von Zweigen, Winden von Kränzen und Guirlanden gar übel mitgespielt. Um nun den Vereinen Gelegenheit zu geben, in der Nähe der Restaurationen, in welchen sie feiern, gleich Plätze im Walde zu haben, wo sie lagern, spielen und sich tummeln können, hat die königliche Forstverwaltung in entgegenkommender Weise bestimmte Distrikte freigegeben und für dasselbe das Verbot des Verlassens der Wege aufgehoben. Es sind dies bei Podejuch 124b, 125a und b und bei der Pulvermühle 127 und 129, bei dem Königsweg 170, 171 und 172, bei der Kellerbecker Mühle 93a, 94a und b, 103 und 104. — Diese Waldplätze müßten nun, da das Publikum die Distrikte nach den Nummern gewöhnlich nicht immer richtig auffindet, an den Eingängen mit Tafeln bezeichnet werden, damit Jeder im Stande ist, sie zu erkennen. Auch die Besetzung derselben mit Bänken an passenden Stellen würde erwünscht sein. Wenn nun aber der Buchheideverein im Interesse der Waldbesucher auch diese Arbeit übernehmen soll, so ist es nicht mehr als billig, daß diejenigen, welche die Spiel-, Lager- und Tummelplätze benutzen, auch mit zu den Kosten beitragen, und wenigstens den Jahresbetrag von einer Mark entrichten. — Ein schon von jeher am meisten besuchter Spielplatz ist der bei Podejuch angewiesene; derselbe ist schon seit Jahren vom Publikum benutzt worden und liegt zwischen dem Clebower Wege, dem Försteracker und demjenigen Waldwege, welcher die Verlängerung des Colower Weges bildet und zum Forstacker zurückläuft. Hier ist Berg und Thal in mannigfachem Wechsel, auch kreisrunde Plätze sind vorhanden, die sich vortrefflich zum Spielen eignen; am Rande des Platzes über dem Försteracker stehen drei Ruhebänke bei der sogen. Bremer-Höhe und es würde sehr erwünscht sein, wenn in der Nähe der Spielplätze und sonst an passenden Stätten weitere Bänke aufgestellt würden, auch müßte das Waldstück von weggeworfenen Papieren ꝛc. gesäubert und regelmäßig gereinigt und abgesucht werden. Der Berg oberhalb Bremers-Höhe eignet sich überdem vorzüglich zur Errichtung eines kleinen Aussichtsthurmes, der eine wunderschöne Aussicht darbieten würde. Innerhalb dieses Spiel- und Lagerplatzes können die Vereine sich im Grünen lagern, auch würde es gestattet sein, wie es schon früher geschah, daß hier im Walde Getränke verabreicht würden, d. h. nicht von einem Wirthe, sondern auf Kosten des Vereins, der ja etwa ein Faß Bier im Ganzen dem Restaurateur abkaufen kann. Nur der Einzelverkauf dürfte nicht gestattet werden.

* Einen Akt seltener Rohheit meldet der Polizeibericht aus Bredow. Dort kam es Sonnabend Abend um 10 Uhr in dem Hause Vulkanstraße 3 zu einer Schlägerei, weil ein bei der Frau Rues weilender ausländischer Schlosser Ludwig Paulsen, Werftstraße 27 wohnhaft, die Frau vor Mißhandlungen schützen wollte. Sofort fielen acht Mann über den Paulsen her und schlugen auf ihn ein. Später wurde ein Geräusch gehört, als wenn ein schwerer Körper ins Wasser fiele. Da Paulsen seit jenem Vorfall verschwunden war, erstattete Frau Rues gestern auf dem zuständigen 10. Polizeirevier Anzeige, der an den Hof des Hauses Vulkanstraße 3 angrenzende Zementkanal wurde abgesucht und P. darin todt aufgefunden. Am Kopf der Leiche fanden sich Verletzungen von schweren Hieben vor. Als an der Schlägerei betheiligte Personen wurden die Arbeiter Franz Ohm, Otto Baguschewski und Emil Kadow, der Tischler Albert Baguschewski, der Maschinenschlosser Karl Plage sowie die Schmiedegesellen Wilh. Meyer, Emil Kanz und Emil Teifke verhaftet.

* Die Ankunft der Zirkusgesellschaft von Barnum & Bailey hat sich heute früh hier planmäßig vollzogen und es war in der That höchst fesselnd zu beobachten, wie der ganze gewaltige, mit diesem Riesenunternehmen verbundene Apparat tadellos gleich einem vorzüglich regulirten Uhrwerk arbeitet. Bald nach 5 Uhr traf der erste Zug auf dem Torneyer Bahnhof ein und die Wagen fuhren von da durch die Hohenzollern-, Barnim- und Falkenwalderstraße zum Ausstellungsplatz in Westend. Das Aufbauen der Zeltstadt lockte alsbald Neugierige an, deren Zahl beständig wuchs und ein starkes Aufgebot von Schutzleuten war daher zur Stelle. Was nun die „Workers" von Barnum & Bailey angeht, so geht deren Thätigkeit durchaus geräuschlos vor sich, höchstens hört man ab und zu das Pfeifchen eines Aufsehers. Die Kutscher fahren, was besonders auffiel, ohne Peitsche und dabei sind Zweigespanne eine große Seltenheit, die meisten Wagen werden von vier Pferden, manche jedoch von deren sechs oder acht gezogen, die Disziplin der Arbeitertruppe erstreckt sich augenscheinlich auch auf die „unvernünftige" Kreatur. Die Pferde sind wahre Staatsgäule, breit und massig, mit schönem, glatten Fell, zur Beförderung über den sandigen Platz bedurfte aber mancher Wagen ihrer zwölf und vierzehn. Freilich, was steckt alles in so einem Arbeitswagen: Stangen, Pfosten, Zelttuch und tausenderlei Ausrüstungsgegenstände, von deren Verwendung man sich zunächst gar keinen rechten Begriff machen kann, doch nur Geduld, es kommt alles an seinen Ort. Und dann die Aufstellungsarbeiten selbst, das ist schon eine Art Schaustück. Hier werden Holzpflöcke oder Eisenstangen in den Boden getrieben, zu welchem Zweck sich Kolonnen von drei und vier Mann bilden. Alle sind mit schweren Hämmern bewaffnet, die taktmäßig zum Schlage geführt werden. Weiter folgt das Aufrichten der Zeltbäume, das sich bei dem großen Schaustellungszelt besonders interessant gestaltet. Sechs lange Masten werden hingelegt und mit Tauen befestigt, das Pfeifchen ertönt und sofort versammelt sich ein Haufe von Leuten. Aus der Ferne sieht man dieselben flink hantiren und hörte das Klappern einer Maschine, der Mast hebt sich langsam, um gleich darauf kerzengrade zu stehen. Das Zelttuch wird an Leinen heraufgezogen und Stützen darunter gebracht, kurze Zeit schlottert es, wie ein auf Zuwachs berechnetes Gewand, allein schon spannen sich die Seile und breiten die Leinwand straff aus. Plötzlich geht eine Bewegung durch die Zuschauermenge: die Elephanten kommen! Kameele, Zebras und anderes Gethier schließt sich an und endlich fahren die Raubthierwagen in das Menageriezelt. Inzwischen hat man dafür Sorge getragen, daß es nicht an Speise und Trank fehle. Wasser siedet in mächtigen Kesseln, Eier sind kistenweise da, Gemüse in Haufen, Milch, Fleisch und Eis in Wagenladungen. Für die Pferde wird Futter auf großen Plänen gemischt. Steht das Zeltlager fertig da, so ist auch das Frühstück für die Arbeiter bereit und ein Zelt, dessen Umfang manches „Grand Restaurant" beschämt, nimmt sie während des Mahles gastlich auf. — Heute Nachmittag erfolgt die polizeiliche Abnahme der Zeltbauten und dürfte alsdann zunächst die Schaustellung geöffnet werden. Die ersten Vorstellungen finden morgen statt.

— In Kotz' Garten werden morgen die „Thüringer Sänger" ihre Vorstellungen fortsetzen. Auf vielseitigen Wunsch wird als Schlußensemble „August kommt" zum Vortrag gelangen.

* Aus der Expedition für Handgepäck auf dem hiesigen Personenbahnhofe verschwand ein Koffer mit werthvollen Kleidungsstücken.

* Gestern Abend nach 8 Uhr verunglückte die siebenjährige Tochter eines in der Langenstraße wohnhaften Restaurateurs durch Sturz von der Treppe und blieb schwer verletzt liegen. Anscheinend war ein Schädelbruch eingetreten. Die Kleine fand in der Kinderheilanstalt Aufnahme.

* Zu dem gestern gemeldeten Selbstmord in Torney erfahren wir noch, daß der ums Leben Gekommene ein wohlsituirter Rentier Langner, Pommerensdorferstraße 5 wohnhaft, war. Seit einem Schlaganfall, der ihn vor mehreren Monaten betroffen hatte, litt derselbe zeitweise an geistiger Umnachtung.

* Festgenommen wurden 28 Personen, darunter 11 wegen Obdachlosigkeit bez. Trunkenheit, 3 wegen Bettelns, 3 wegen Beleidigung, eine wegen Diebstahls und eine wegen Sachbeschädigung.

* In der Woche vom 4. bis 10. August sind hierselbst 73 männliche und 89 weibliche, in Summa 162 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 118 Kinder unter 5 und 21 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 63 an Durchfall und Brechdurchfall, 11 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 9 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 8 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 6 an Abzehrung, 5 an Lebensschwäche, 2 an chronischen Krankheiten, 1 an Eitervergiftung und 1 an Schwindsucht. Von den Erwachsenen starben 12 an Schwindsucht, 8 an Altersschwäche, 5 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 4 an Krebskrankheiten, 3 an organischen Herzkrankheiten, 2 an chronischen Krankheiten, 2 an Wochenbettfieber, 1 an Ruhr, 1 an Eitervergiftung, 1 an Rose und 1 in Folge eines Unglücksfalles.

* In der Oder beim Ausfluß des Kanals von der Junkerstraße wurde gestern Vormittag die Leiche eines neugeborenen Kindes (Mädchen) gefunden.

* Dem Oberwachtmeister Zimmermann zu Stettin und dem Fußgendarm Rutzen zu Züllchow ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 13. August. (Privattelegramm.) Bei bedecktem Himmel fand heute die Leichenfeier für Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich auf der Station Wildpark statt, woselbst sich eine glänzende Trauerversammlung eingefunden hatte. Um 10½ Uhr kam der Zug mit dem Sarg an. In dem Augenblicke, wo der Sarg aus dem Zug gehoben wurde, salutirten der Kaiser und die anwesenden Fürstlichkeiten. Unter Beobachtung der üblichen Zeremonie, unter präsentirtem Gewehr der Truppen, leisem Trommelwirbel und Glockengeläute setzte der Zug sich in Bewegung, welcher eine halbe Stunde Ausdehnung hatte, die fürstlichen Damen sind direkt von der Station nach dem Mausoleum gefahren. Der Zug trug trotz ernster Feierlichkeit ein imposantes majestätisches Gepräge, er traf um 11¾ Uhr im Mausoleum ein, dortselbst waren nur die nächsten Angehörigen versammelt. Der Domchor intonirte ein Lied, Hofprediger Persius sprach ein kurzes Gebet. Der Kaiser und alle Anwesenden knieten zu stillem Gebet nieder. Unter Gesang ward der Sarg in die Gruft gesenkt, woselbst die Angehörigen Kränze niederlegten. Der Kaiser kehrte dann zum Neuen Palais zurück. Hierauf wurden von zahlreichen Deputationen Kränze niedergelegt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 13. August wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin. Roggen 134,00 bis 139,00, Weizen 165,00 bis 171,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 133,00 bis 139,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 42,00 bis —,— Mark.

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen alt 137,00, neu 139,00, Weizen 171,00, Gerste —,—, Hafer 139,00, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard. Roggen 130,00 bis 135,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 124,00 bis —,—, Kartoffeln 30,00 bis 40,00 Mark.

Kolberg. Roggen 130,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis 175,00, Gerste 125,00 bis 150,00, Hafer 130,00 bis —,—, Kartoffeln 60,00 bis —,— Mark.

Neustettin. (Kornhausnotiz.) Roggen 145,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,—.

Platz Neustettin. Roggen 145,00, Weizen —,—, Gerste —,—, Hafer —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp. Roggen 130,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Kartoffeln 60,00 bis —,— Mark.

Anklam. Roggen 132,00 bis 145,00, Weizen 175,00 bis 177,00, Gerste 132,00 bis 140,00, Hafer 130,00 bis 140,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00 Mark.

Platz Anklam. Roggen 136,00, Weizen 177,00, Gerste 135,00, Hafer 130,00, Kartoffeln —,— Mark.

Platz Greifswald. Roggen 132,00, Weizen —,—, Gerste 132,00, Hafer —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stralsund. Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 135,00 bis —,—, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 50,00 bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 12. August.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 141,50 bis —,—, Weizen 168,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 151,00 bis —,— Mark.

Platz Danzig. Roggen 135,00 bis 137,00, Weizen 174,00 bis 177,00, Gerste 130,00 bis 144,00, Hafer 132,00 bis 136,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 12. August gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 144,50, Weizen 166,25 Mark.

Liverpool. Weizen 169,75 Mark.

Odessa. Roggen 139,75, Weizen 165,00 Mark.

Riga. Roggen 143,25, Weizen 168,75 Mark.

Bremen, 12. August. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz höher. Wilcox in Tubs 44½ Pf., Armour shield in Tubs 44½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 45½ Pf. Speck fest.

Magdeburg, 12. August. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per August 8,57½ G., 8,65 B., per September 8,55 G., 8,65 B., per Oktober-Dezember 8,42½ G., 8,47½ B., per Januar-März 8,60 G., 8,65 B., per April-Mai 8,75 G., 8,80 B. Stimmung ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 14. August 1901.

Anhaltend warm, vorherrschend heiter.

Stettin, den 12. August 1901.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Dachdeckerarbeiten zum Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt I zu Stettin soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 21. August 1901, Vormittags 12 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,50 ℳ per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrath reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 13. August 1901.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Dachdeckerarbeiten für den Neubau des Werkstattgebäudes bei der Königlichen Maschinenbauschule zu Stettin soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 22. August 1901, Vormittags 12¼ Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,00 ℳ per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrath reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 13. August 1901.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erdarbeiten auf dem Grundstück der technischen Lehranstalten zu Stettin soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 22. August 1901, Vormittags 12 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,00 ℳ per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrath reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Dr. Mulert [Rostock]. Gottlieb Kist [Berg-Dievenow]. W. Hüter [Cammin]. Eine Tochter: Arthur Jahnke [Stettin]. Reichsbankkassirer Sauer [Stettin].

Verlobt: Fräulein Emma Herrmann mit dem Kaufmann Herrn Malte Riedel [Barth-Stralsund].

Gestorben: Pens. Schutzmann Karl Raßmann, 60 J. [Altdamm]. Gewandhaus-Altermann Heinrich Kosbahn [Stralsund]. Amtsrichter Ernst Heinemann [Stralsund]. Rentner Otto Livonius, 79 J. [Schleswig]. Frl. Hermine Lübke, 69 J. [Stralsund]. Ww. Nehritz geb. Plettschuh, 84 J. [Pyritz].

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 12. August 1901. Vormittag.
Nur die Gewinne über 116 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.)

47 75 95 340 71 474 (200) 730 48 898 923 **1**019 58 350 432 52 54 569 607 (300) 729 817 **2**020 (300) 110 86 311 44 563 83 781 919 85 **3**418 99 559 78 787 831 907 **4**137 339 472 507 631 966 **5**194 253 473 95 572 87 789 827 924 **6**059 112 389 446 58 94 903 10 73 **7**130 239 96 328 73 411 561 649 **8**024 198 532 40 618 802 19 60 906 92 **9**309 343 97 596 667 779 914 22 **10**029 221 30 53 326 35 621 57 92 724 **11**180 282 406 755 855 973 **12**073 87 262 395 447 533 616 791 877 914 **13**072 228 43 56 383 (200) 510 28 98 874 913 43 **14**009 16 74 122 269 493 748 889 933 80 **15**251 60 346 655 892 918 **16**012 252 87 341 436 44 52 84 590 (500) 624 39 710 44 935 **17**063 94 158 400 547 728 771 **18**132 [illegible]

913 46 **108**059 80 332 (500) 541 684 961 **109**010 124 52 226 601 803 35 910

110077 91 125 95 247 374 83 594 623 714 81 873 965 90 **111**060 899 405 513 717 44 948 62 94 **112**079 125 369 459 506 733 36 57 **113**013 129 438 715 69 (300) 964 **114**025 226 93 662 683 **115**180 321 544 714 803 37 956 60 **116**017 133 220 357 413 31 561 803 22 973 **117**149 580 828 900 **118**028 242 (200) 305 432 501 3 654 759 812 75 **119**112 223 55 478 523 51 85 771 909

120183 424 532 934 87 **121**270 815 52 928 41 **122**008 154 87 250 74 96 339 703 52 **123**059 93 132 86 226 69 78 432 45 84 644 743 896 923 38 **124**033 124 86 656 823 37 68 **125**345 596 658 891 **126**075 143 96 319 78 412 80 582 622 854 969 **127**017 175 82 318 32 484 500 659 798 837 **128**299 570 629 60 869 **129**015 77 132 321 40 45 411 673 945

130068 161 200 34 58 520 62 91 848 937 63 99 **131**150 63 77 286 344 416 70 587 645 709 15 810 95 [illegible]

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 12. August 1901. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 116 Mk. sind in Paranthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.)

110 22 (500) 40 44 77 222 52 353 78 543 79 (200) 620 22 45 753 987 92 **1**098 110 51 223 (200) 83 311 665 84 747 916 71 **2**262 336 431 82 502 62 99 702 8 11 843 956 **3**051 182 202 29 53 473 596 605 92 883 (300) 931 **4**046 857 **5**285 350 400 10 **6**179 320 28 57 70 420 27 90 548 642 739 43 **7**181 251 62 337 74 543 629 823 35 67 **8**076 650 757 948 79 83 **9**071 91 104 61 276 97 489 556 629 886

10097 309 463 564 630 916 **11**026 258 563 833 **12**054 101 249 57 411 **(1000)** 557 68 71 617 903 20 28 **13**119 95 204 14 309 457 64 84 (300) 541 88 736 845 **14**116 253 485 96 629 55 65 712 812 14 74 97 [illegible]

88000 99 152 208 36 349 69 89 531 40 90 879 881 **89**039 51 141 67 257 331 88 504 25 890 933

90146 88 255 350 495 548 656 76 885 918 **91**194 358 588 788 862 901 52 56 81 **92**061 359 467 516 96 781 874 82 **93**207 94 341 446 561 645 51 **(3000)** 713 80 911 **94**127 209 77 549 54 677 892 907 44 56 **95**102 600 33 38 66 73 849 945 62 83 **96**097 186 246 383 466 88 545 66 67 735 55 845 917 35 **97**083 355 554 672 83 728 900 **98**170 90 256 70 650 55 74 754 85 848 55 950 **99**077 110 51 204 20 81 601 38 707 45 885 971

100081 341 468 549 708 46 73 99 825 **101**155 416 523 89 787 841 940 **102**041 84 107 55 84 272 454 500 35 630 976 82 **103**001 29 64 148 75 341 458 88 97 585 86 851 998 **104**296 323 56 694 822 832 40 60 88 95 **105**006 261 428 81 555 608 54 70 (300) 736 819 **106**313 438 518 20 749 65 95 **(1000)** 913 **107**172 (200) 269 88 323 74 491 584 856 **108**135 86 213 354 (200) 414 501 50 630 933 81 **109**041 49 162 [illegible]

110075 163 208 46 620 708 867 **111**097 123 265 497 592 687 851 65 928 **112**131 227 303 415 73 77 582 608 744 910 17 **113**151 286 383 402 695 794 902 25 (500) **114**229 56 62 408 549 630 65 775 **115**000 109 218 98 418 702 866 909 **116**121 67 271 311 486 726 968 **117**028 107 507 796 887 **118**000 32 103 13 362 83 477 79 506 663 859 **119**066 216 21 436 823 70

120057 74 87 267 300 91 461 531 78 789 807 918 **121**014 156 225 301 592 97 620 760 871 926 **122**058 99 244 311 46 434 567 913 43 62 **123**183 85 327 89 522 748 80 837 903 64 74 **124**159 333 53 401 82 87 817 **125**023 57 87 228 59 379 599 817 92 934 **126**181 336 775 919 **127**149 333 43 420 886 87 932 47 **128**058 78 133 39 293 417 522 78 86 916 **129**014 80 261 408 528 83 710 53 911

130001 390 611 80 731 48 810 **131**029 67 198 271 77 90 319 91 451 523 41 656 841 961 **132**152 299 736 44 844 912 63 **133**075 311 69 594 938 (300) 49 [illegible]

209130 232 326 459573 687 916 51

210169 252 359 457 784 937 55 **211**126 367 93 488 647 50 71 **212**033 97 194 337 414 38 609 725 896 901 22 67 99 **213**167 265 (500) 394 484 688 761 835 37 44 906 79 **214**177 87 277 443 568 799 **215**095 (500) 161 83 94 96 310 428 802 983 **216**458 628 730 53 933 59 **217**072 127 276 334 39 429 552 704 847 948 **218**076 650 713 43 925 **219**022 187 219 364 429 36 61 533 661 76 98 944

220055 106 580 703 869 904 **221**052 169 81 469 72 548 55 639 46 90 821 932 98 **222**113 19 225 364 405 656 808 24 **223**104 16 53 212 39 372 435 706 851-89 **224**003 94 99 183 290 91 497 564 606 51 70 71 702 40 53

Berichtigung: In der Vormittagziehung vom 10. August ist Nr 173634 statt 173694 gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 45000 Mk, 1 à 15000 Mk, 3 à 3000 Mk, 6 à 1000 Mk, 3 à 500 Mk, 15 … 300 Mk [illegible]

Berliner Börse vom 12. August 1901.

D. Reichs-Schatz 1900	4	102,10
Barmer Stadt-Anl.	4	102,50 B
Berliner „ 1898	3½	99,90 G
Breslauer „	3½	98,50 B
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	96,10 G
[illegible]	3½	97,10 G
[illegible]	3½	96,25 B

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	103,00 G
„	3½	99,30 G
Pommersche „	4	103,50 B
„	3½	99,30 G
Posensche „	4	103,00 G
„	3½	99,30 G
Preußische „	4	103,00 G
„	3½	99 30 G

Oesterr. Silber-Rente	4½	99,10 G
„ Staatsch. (Lok.)	3	78,90 G
„ 1860er Looſe	4	139,90 G
„ 1864er	—	355,00
Portug. St.-Anl. 4½	—	37,60 G
Rumän. Staats-Obl.	5	91,00 G
„ 1889	4	78,25
Ruff. conf. Anl. 1880	4	99,75

Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	92,30 G
„ „ 1909	4	100,00 G
„ Com.-	3½	96,00 G
Pr. Hyp.-Aktien-Bank	—	104,20 G
„	—	81,20 G
Pr. Pfandbrief-Bank	3½	91,75 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,00 G
„ -Westf. B.-Cr.	4	98,20 G

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	—,—
Bergisch-Märkische	99,60 G
Braunschweiger	
„ Landeseisenb.	93,50 B
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—

Oesterr. Creditbank	—,—
Pomm. Hypotheken-Bank	25,50 B
Preuß. Bodencredit- „	127,60 G
„ Centr.-Boden- „	154,50
„ Hypoth.-Akt.- „	7,00 G
„ Pfandbrief- „	113,90 G
Reichsbank	153,00 G
Rheinische Bank	40,50 G

Hannov. Masch.-Br.	272,00 G
Hibernia Bergw.-Ges.	154,80
Hirschberger Leder	128,25 G
„ Maschinen	65,00 B
Höchster Farbwerke	335,00 G
Hörderhütte conv. neue	74,00 G
Hoffmann Stärke	170,50 G

[illegible]